

# M Zur Rückkehr einiger autographischer Kantatenfragmente in die Bach-Sammlung der Deutschen Staatsbibliothek Berlin

Von Hans-Joachim Schulze (Leipzig)

Nach dem „Verzeichnis der seit Erscheinen der ersten Bach-Gesamtausgabe verschollenen Originalhandschriften Bachscher Werke“<sup>1</sup> werden aus der Musikhandschriftensammlung der ehemaligen Preußischen Staatsbibliothek seit Kriegsende sieben *Mus.ms. Bach P*- und ebenso viele *Mus.ms. Bach St*-Signaturen vermißt, die mit Sicherheit oder größter Wahrscheinlichkeit Autographe bzw. Originalstimmen aus dem Besitz J. S. Bachs enthielten. Zusammenge stellt sind in der genannten Liste darüber hinaus „sonstige Originalhandschriften von Werken J. S. Bachs“, überwiegend Manuskripte, die sich nachweislich in Privathand oder auf dem Autographenmarkt befunden haben, deren gegenwärtiger Verbleib jedoch nicht geklärt werden kann.

Ein Titel dieser zweiten Gruppe stellt genaugenommen einen Grenzfall dar: Das der Originalpartitur zur Kantate „Jesu, nun sei gepreiset“ (BWV 41) fehlende Blatt 12 befand sich nicht nur „1904 bei der damals noch vollständigen Partitur in Besitz Hauser“ (damit wäre es zuletzt in Privathand gewesen), sondern ist als Bestandteil dieser Partitur im genannten Jahr in die damalige Königliche Bibliothek Berlin gelangt.<sup>2</sup> Da das fehlende Blatt sowie das – mittlerweile im Stadtmuseum Saalfeld wieder aufgetauchte – Nachbarblatt der Handschrift *P 874* mithin auf unrechtmäßige Weise entnommen worden sein müssen, handelt es sich hier um einen Verlust der BB, jedoch außerhalb der kriegsbedingten Verlagerungen.

Unerwartet hat sich das vermißte Blatt 12 nun wieder angefundenes. Ende 1976 gelangte eine kleine Sammlung von Musikhandschriften unterschiedlichen Wertes als Geschenk an das Landeskirchenamt Eisenach. Der Leiter der Musikabteilung, Herr Karl Maerker, erkannte Alter und mutmaßlichen Wert einiger dieser Quellen, ging dem überlieferten vagen Hinweis auf „Bach“ nach und identifizierte die im folgenden zu nennenden Werkteile; verdienstvollerweise benachrichtigte er den Schreiber dieses Berichtes von dem Fund und übergab ihm die Materialien zur endgültigen Zuweisung. Sehr schnell konnte nunmehr festgestellt werden, daß es sich um Handschriften handelt, die ursprünglich in den Berliner Bestand gehörten und auf nicht mehr restlos zu klärende Weise abhanden gekommen waren.

Daß der Zeitpunkt der unrechtmäßigen Entnahme zwischen 1904 und etwa 1907 anzusetzen ist, ergibt sich aus verschiedenen Indizien. 1904 war *P 874* noch vollständig; daß danach ein Verlust eingetreten war, dürfte als erster Max Schneider (1875–1967) bemerkt haben,<sup>3</sup> der 1907 bis 1914 als wissen-

<sup>1</sup> BJ 1968, S. 101–103.

<sup>2</sup> NBA I/4 Krit. Bericht, S. 31f. und 51.

<sup>3</sup> Vgl. Schneiders Vermerk in *P 874*, Bl. 10<sup>V</sup>: „Der folgende Bogen fehlt. Schn.“ – NBA. a. a. O., S. 31.

schaftliche Hilfskraft in der Musikabteilung der BB wirkte und dessen im BJ 1911 publizierte Aufsätze ausdrücklich als „Teil einer umfassenden, systematischen Nachprüfung des gesamten, der großen Bachausgabe zugrunde liegenden autographen Handschriftenmaterials“ bezeichnet sind.<sup>4</sup> Die Annahme liegt nahe, daß die jetzt wieder zugänglichen Blätter vor 1907, also vor dem Dienstantritt Schneiders, verschwunden sind, und dies um so mehr, als aus dem Jahre 1908 noch die schriftliche Anfrage eines Sammlers vorliegt, der sich nach einer der damals bereits in Privathand befindlichen Bach-Handschriften erkundigte. Ein Verkauf kam zu dieser Zeit jedoch nicht zustande, ebensowenig wie zwei Jahrzehnte später, als eine bekannte Berliner Autographenhandlung zu dem Schluß kam, bei der ihr vorgelegten Handschrift liege ein Autograph Bachs nicht vor. Vergeblich blieben auch Ankaufsbemühungen des Leipziger und späteren Meininger Sammlers Manfred Gorke (1897–1956) in den Jahren 1931, 1936 und 1950. Folgende Quellen kehrten am 17. Februar 1977 nach annähernd siebzigjähriger Abwesenheit an ihren Standort zurück.<sup>5</sup>

1. Blatt 12 zu *Mus.ms. autogr. Bach P 874*

Kantate „Jesu, nun sei gepreiset“ (BWV 41)

Enthält recto-seitig Satz 1, T. 130–137 (1 Akkolade), darunter Satz 4, T. 44 (2. Viertel) bis T. 48 (2 Akkoladen), verso-seitig Satz 1, T. 138–145 (1 Akkolade), darunter Satz 5, T. 1–6 (2 Akkoladen), mit Überschrift *Recit.*

Alle Satzteile enthalten Kompositionskorrekturen; die umfangreichsten finden sich in Satz 5 in der zweiten Hälfte des 5. Taktes.

2. Vier Blätter zu *Mus.ms. autogr. Bach P 647*

Kantate „Was Gott tut, das ist wohlgetan“ (BWV 99)

Vom ersten Blatt fehlt das abgerissene obere Drittel, das zweite Blatt ist parallel zu den Notenlinien durchgeschnitten, jedoch ohne wesentlichen Textverlust, Blatt 3 und 4 bilden einen Bogen. Als Wasserzeichen ist – in Übereinstimmung mit den bisher bekannten Angaben<sup>6</sup> – die Figur „Adler + H“ zu erkennen.

Die vorliegenden acht Seiten enthalten Satz 1 von T. 62 an mit Textverlusten,<sup>7</sup> von T. 79 an vollständig, außerdem die Sätze 2 bis 4 vollständig sowie Satz 5 bis T. 18, 2. Viertel.

Nach den Unterlagen der BB umfaßte die Hs. P 647 ehemals sieben Blätter. Nach der Rückkehr der vorgenannten Fragmente fehlen also nur der

<sup>4</sup> BJ 1911, S. 106.

<sup>5</sup> Ein so rascher und komplikationsloser Abschluß wäre ohne die verständnisvolle Förderung durch Herrn Landesbischof D. Dr. Ingo Braecklein nicht möglich gewesen. Zu rechtlichen Problemen vgl. etwa G. Mecklenburg, *Vom Autographensammeln*, Marburg 1963, S. 122ff.

<sup>6</sup> Vgl. Dürr Chr, S. 74.

<sup>7</sup> Von T. 62–67 sind nur Basso und B.c. enthalten, von T. 73 (3. Viertel) bis 78 nur B.c. und Chorstimmen (diese ab T. 75, mit wenig Textverlust).

erste Bogen mit T. 1–61 des 1. Satzes, das letzte Blatt mit dem Schluß des 5. Satzes sowie dem Choral, außerdem das abgerissene Stück des dritten Blattes.<sup>8</sup>

Eine eingehende Beschreibung und Auswertung der Quelle soll dem noch ausstehenden Band I/22 der NBA vorbehalten bleiben; hingewiesen sei hier nur auf die auffallende Korrekturarmut der obligaten Flötenstimme zur Tenorarie „Erschüttere dich nur nicht, verzagte Seele“ sowie auf die Tatsache, daß Bach für das Duett „Wenn des Kreuzes Bitterkeiten“ ursprünglich Tenor und Baß vorgesehen hatte.

3. Sechs Blätter zu *Mus.ms. autogr. Bach St 16*

Kantate „Du wahrer Gott und Davids Sohn“ (BWV 23)

a) Stimme in c-Moll. Zwei Blätter (ursprünglich zweifellos einen Bogen bildend), alle Seiten beschrieben, festes Papier, Wasserzeichen nur undeutlich erkennbar (wahrscheinlich „Wilder Mann“).

Beginn der ersten Seite:



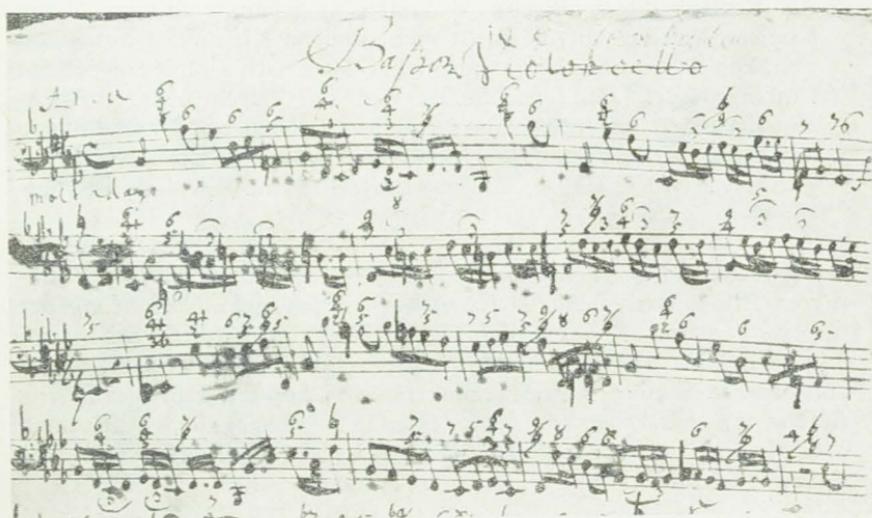
Durchweg Handschrift J.S.Bachs. Satz 4 (Choralsatz „Christe, du Lamm Gottes“) ist mit dunklerer Tinte geschrieben und vollständig beziffert. Die bisher unbekannte Stimme ist offenkundig die mater der

<sup>8</sup> P 647 kam 1874 als Geschenk des Marburger Sammlers Guido Richard Wagnere (1822–1896) an die BB. Ob der in BB verbliebene Torso, der zu den eingangs erwähnten Auslagerungsverlusten gehört, wie P 874 einen Vermerk Schneiders enthielt, ist nicht bekannt. Ungeklärt ist auch, ob sich bei der Hs. ein Originalumschlag befunden hat.

in St 16 bereits befindlichen unbezifferten Violoncello-Stimmen sowie der beiden nachstehend beschriebenen Continuoimmen.

- b) Stimme in b-Moll. Ein Bogen, alle Seiten beschrieben, dünnes Papier, Wasserzeichen vermutlich „Halbmond, IMK“, Textverluste jeweils in der Blattmitte infolge Tintenfraßes sowie zeitweilig unsachgemäßer Behandlung (Zusammenfallen des Bogens).

Beginn der ersten Seite:



Notentext von der Hand Johann Andreas Kuhnaus („Hauptkopist A“), Bezifferung in der Hauptsache autograph.

Ursprünglicher Kopftitel und Notentext lassen erkennen, daß eine verhältnismäßig mechanische Kopie und Transposition der unter a) genannten Stimme vorgenommen worden ist, wobei C als tiefster Ton der Vorlage stets als „B“ erscheint. Zahlreiche Stellen in der Akzidenziensetzung sind durch Überschreiben verändert worden. Den irrtümlich übernommenen Kopftitel *Violoncello* dürfte Bach bereits bei der ersten Revision durch *Baßon* ersetzt haben. Dagegen weist sich der ebenfalls autographe Zusatz *e Cembalo* durch abweichende (hellere) Tintenfarbe und die Schriftzüge deutlich als einem anderen – späteren – Stadium zugehörig aus.<sup>9</sup>

<sup>9</sup> Dieser – für die Diskussion um die Rolle des Cembalos in Bachs Kirchenmusik wertvolle – Zusatz wird weder von M. Schneider in seinen Arbeiten über den Generalbaß bei J. S. Bach erwähnt, noch erscheint er in der einschlägigen Übersicht in Schering KM, S. 84ff. Auch dies spricht für den frühen Zeitpunkt des Abhandenkommens.

- c) Stimme in a-Moll (der in BG 5/1 erwähnte, bei Dürr<sup>10</sup> als vermißt bezeichnete, im Verzeichnis von 1968 aber nicht mit aufgeführte a-Moll-Continuo).

Ein Bogen, alle Seiten beschrieben, etwas festeres Papier von besserem Erhaltungszustand als bei Stimme b); Wasserzeichen „Halbmond, IMK“, Kopftitel *Continuo*.

Notentext von der Hand Johann Andreas Kuhnau und Christian Gottlob Meißners („Hauptkopisten A und B“), Bezifferung in der Hauptsache autograph.

Als Vorlage diente offenbar die unter a) genannte Stimme, deren Kopieranweisung auf die sonst nicht übliche Kleinterztransposition zielt. Die sich aus der Versetzung von c-Moll nach a-Moll ergebenden Umfangsunterschreitungen ließen sich nur durch häufige Hochoktavierungen umgehen (besonders in Satz 4), bei denen der erfahrenere und ältere J. A. Kuhnau mehr Sicherheit bewies als der noch wenig geübte C. G. Meißner, der zudem mehrfach in die gewohnte Sekundtransposition verfiel.

Das Gesamtbild der drei Continuoimmen entspricht den 1976 publizierten Erkenntnissen Alfred Dürrs hinsichtlich einer Aufführung der Kantate 23 schon zu Estomihi 1723:<sup>11</sup> Die wohl in Köthen vorbereitete Stimme a) wurde – vermutlich in Leipzig – um den vierten Satz ergänzt und dann in Sekund- bzw. Terztransposition kopiert. Daß dies bereits Anfang 1723 geschehen sein muß, zeigen in Stimme c) die Schriftformen C. G. Meißners, die denen in den Stimmen zu Christoph Graupners Leipziger Probekantaten vom 17. Januar 1723 nahestehen.<sup>12</sup>

<sup>10</sup> Dürr Chr, S. 67.

<sup>11</sup> Dürr Chr (2. Auflage), S. 164.

<sup>12</sup> Die Funktion der drei Continuoimmen sowie die ursprüngliche Tonart der b-Moll-Stimme behandelt ein Beitrag von Chr. Wolff über die Aufführungsgeschichte der Kantate 23, der im BJ 1978 vorgelegt werden soll.